

# Podzer Tageblatt

**Abonnement für Podz:**  
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
monatlich 67 Kop. pränumerando.  
**Für Auswärtige:**  
Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühren:**  
Für die Petition oder deren Raum 6 Kop.,  
für Namen 15 Kop.  
Preis eines Exemplars 5 Kop.  
Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
Redaktions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein  
& Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/B. oder deren  
Filialen.  
In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau  
Werbepark Nr. 8.  
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metzel & Co.

## Restaurant Frankfurt

empfehl

### Original-Kulmbacher-Export-Bier

frisch vom Faß.

Das Lokal ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

## J. BIRENCWEIG,

auschließlich Haut und venerische  
krankheiten, ist zurückgekehrt und wohnt  
in Wschodnia-Straße Nr. 23, vis-à-vis  
am Hause Ziegler.

Sprechstunden: von 11—1 Uhr Vormittags  
von 3—7 Uhr Abends.

## Inland.

### St. Petersburg.

Der Kriegsminister General-Adjutant  
Wannowski besuchte, nach dem „Pyok. Kaba-  
“ am 8. September, um 11 Uhr 20 Mi-  
nuten Vormittags, das 1. Cadettencorps. Der  
Kriegsminister begab sich in die 2. Etage, be-  
suchte den Recitationsaal der Compagnien, wobei  
die erste Compagnie zum Exercitium aufgestellt  
war, während die übrigen Compagnien  
sich in den Classen befanden. In den unter-  
sten Classen wohnte General-Adjutant Wannowski  
in Unterricht in der deutschen und französischen  
Sprache und in der Arithmetik bei und besichtigte  
auf die Carcer. Nach einem Besuch des Laza-  
rets begab sich der Kriegsminister durch das  
Theater in die remontrierten Gemächer des Für-  
sten Menschikow und von dort in die Schlafzim-  
mer der Cadetten. Um 1 Uhr 20 Minuten Nach-  
mittags verließ General-Adjutant Wannowski  
das Cadettencorps.

Die Ministerien des Innern, der Finan-  
zen und der Landwirtschaft sammeln gegenwärtig  
das „Rig. Rbl.“ berichtet, ein umfangreiches

Material, um die Frage des Fleisch- und Vieh-  
exportis nach Deutschland wieder in Fluß zu brin-  
gen und hierfür günstigere Bedingungen zu schaffen.  
Besonders drücker empfindet es die russische Re-  
gierung, daß das Verbot der Fleisch- und Vieh-  
Einfuhr aus Rußland von dem Bestehen der  
örtlichen Regierungsbehörden und nicht von der  
Centrale in Berlin abhängt. Da in den ört-  
lichen Regierungsbehörden die Agrarier einen sehr  
starken Einfluß hätten, so erfolgten nach Ansicht  
der russischen Kreise häufig ganz unbegründete  
Einfuhrverbote unter dem Vorwande, daß in Ruß-  
land eine Rinderpestzootie herrsche. Den Groß-  
grundbesitzern sei natürlich daran gelegen, im  
Lande hohe Fleischpreise aufrecht zu halten, aber  
das liege ebenso wenig im Interesse der deutschen  
Gesamtwirtschaft, wie im Interesse des russischen  
Ausfuhrhandels.

Im Reichsrath gelangt der Rapport über  
Organisation einer staatlichen Versicherungscasse  
für Arbeiter gegen Unglücksfälle als einer der  
ersten Fragen zur Berathung.

Am 11. (23.) September ging der letzte  
Dampfer aus Jumen nach Tomsk ab; somit  
kann die Navigation auf den Flüssen West-Sibi-  
riens als beendet gelten.

Die berühmten Malzew'schen Eisenwerke  
finden, wie die „Hos. Bp.“ meldet, in den  
Besitz einer Aktien-Gesellschaft übergegangen,  
welche der Konkurs-Verwaltung für die Fabriken  
4.000.000 Rbl. ausgezahlt hat. Die Haupt-  
aktionäre der Gesellschaft sind die Söhne des  
verstorbenen Generals Malzew — J. S. und  
N. S. Malzew, J. N. Mamontow, Fürst Ten-  
schew, Fürst Jusupow-Sumarokow-Elston, der  
bisherige leitende Direktor M. S. Morze u. a.  
m. Zum Präsidenten der Verwaltung hat die  
Aktien-Gesellschaft Herrn J. S. Malzew erwählt,

zum leitenden Direktor — J. N. Mamontow,  
zum obersten Fabrik-Direktor M. S. Morze, zu  
Direktoren der Verwaltung — N. S. Malzew,  
A. J. Mamontow und den Fürsten Tenschew.

Dem Ministerium des Innern ist nach  
demselben Blatte von den russischen Exporteuren  
das Gesuch zugegangen, gegen die ausländischen  
Exporteure, welche das Getreide des kommenden  
Jahres aufkaufen, Prohibitiv-Maßregeln zu er-  
greifen. An den Orten, wo sie das Getreide  
aufkaufen, gehen die Preise bis zu einem Mini-  
mum hinab. Ein Pud Gerste wird für 15, ein  
Pud Roggen für 20 und ein Pud Weizen für 25  
Kop. gekauft.

Wie bereits kurz gemeldet, hat der Kon-  
greß der Vertreter der Eisenbahnen, der seine  
Sitzung bereits geschlossen hat, über folgende  
Tragen Beschlüsse gefaßt. Nach dem neuen Ta-  
rife wird ein einzelner Fahrgast, der ein ganzes  
vierteljähriges Coupé für sich in Anspruch nimmt,  
außer dem Preise seiner Fahrkarte noch 3 Kop.  
pro Werst zu zahlen haben. 2 Fahrgäste haben  
bei der Benutzung eines ganzes Coupés außer  
ihren Fahrkarten noch 2 Kop. und 3 Fahrgäste  
1 Kop. pro Werst zu entrichten. Bei der Be-  
nutzung eines ganzes Wagens wird der Fahrpreis  
für die Hälfte der in ihm enthaltenen Plätze zu  
bezahlen sein. Was die Preise für die Plätze in  
den Schlafwagen betrifft, so wird es jeder ein-  
zelnen Bahn überlassen, in Uebereinstimmung  
mit den bestehenden Regeln und den Verträgen  
mit der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft  
den Fahrpreis zu bestimmen. Auf Initiative des  
Departements-Direktors Maximow wurde ferner  
über die numerirten Plätze verhandelt, welche in  
durchgehenden Zügen den Fahrgästen zur Ver-  
fügung zu stellen seien, wie das auf mehreren  
ausländischen Bahnen bereits eingeführt ist. Der  
Kongreß beschloß, die letztere Frage der Kom-  
mission der Betriebschefs zur Begutachtung vor-  
zulegen.

Zur „Russalka“-Frage geht der „Pet. Zgt.“  
unter dem 24. (12.) September von einem Ge-  
schäftsforseer Korrespondenten nachstehender Spezial-  
Bericht zu:

„Ueber die neuerdings wieder mit Eifer auf-  
genommenen „Russalka“-Forschungen habe ich  
Ihnen bisher nichts geschrieben, weil über die  
Resultate dieser Forschungen nichts mit Sicher-  
heit zu ermitteln war. Setzt dagegen hin ich in

der Lage, Ihnen über eine private Expedition zu  
berichten, die gestern früh unter Ingenieur Fäber-  
holm's Leitung mit dem Taucher des Eisbrechers  
„Murtaja“ an Bord, nach dem muthmaßlichen  
Schauplatz der Katastrophe unternommen wurde.  
Irgendwelche neue Thatsachen, die zur Lösung  
dieser dunklen Frage von Bedeutung wären, hat  
diese Expedition allerdings nicht zu Tage geför-  
dert. Aber das hat sie jedenfalls konstatiren  
können, daß auf der Stelle, wo der elektrische  
Signalapparat das Vorhandensein von Eisen an-  
gab, der verunglückte Monitor nicht zu finden ist.  
Der erwähnte Taucher, ein in seinem schweren  
Berufe wohlgeübter Mann, stieg nämlich mehr-  
mals in die Tiefe hinab, ohne jedoch auf dem  
Meeresboden etwas anderes vorzufinden, als einen  
ca. 8 Fuß hohen Stein, der auch von anderen  
Tauchern angetroffen worden ist. Dieser Stein,  
sowie einige andere kleinere Steine in dessen Nähe,  
waren sämmtlich mit einer rostähnlichen Materie  
überzogen, die sich bei näherer Untersuchung auf  
chemischem Wege, als mit der früher gefundenen  
gleichartig erwies. Trotz der relativ großen Tiefe,  
80 bis 90 Fuß, soll es doch dort unten, infolge  
der Beschaffenheit des Meeresbodens, der größtent-  
heils aus hellfarbigem Sande besteht, recht hell  
gewesen sein, so daß der Taucher Gegenstände auf  
eine Entfernung von fünf Faden deutlich unter-  
scheiden konnte. Doch bedecken den Boden gleich-  
falls Steine, die mit schlüpfrigem Schlamm über-  
zogen sind, was dem Taucher die Bewegung sehr  
erschwert. Der erwähnte große Stein ist es also  
vermuthlich, den sowohl der elektrische Apparat,  
als auch die Rothleuchte als eine Erhöhung auf  
dem Meeresboden angaben. Ob aber die auf dem  
Stein gefundene eisenartige Materie das Fäulen  
des elektrischen Apparates verursacht, hat noch  
nicht konstatirt werden können. Der Ursprung  
der bekannten „Fettsäure“, die allgemein als  
von der „Russalka“ herrührend betrachtet wer-  
den, ist ebenso in Dunkel gehüllt, wie zuvor.  
Der durch die Entdeckungen der letzten Tage  
hervorgehobene Glaube, daß die „Russalka“ ge-  
funden worden sei, ist nun infolge der Untersuchungen  
der erwähnten privaten Expedition bedeutend er-  
schüttert worden.

Die beim Technischen Baukomitee des  
Ministeriums des Innern bestehende Kommission  
zur Revision des Bau-Statuts nimmt nach den  
„Mook. Bkr.“ in dieser Woche unter dem Vor-

## Das höchste Gut.

Roman

A. v. Gersdorff.

(3. Fortsetzung.)

Wie schön mußte das Weib einst gewesen  
sein! Welch' prächtvolle, leidenschaftliche, obwohl  
sehr dunkle Augen! Sie war ganz in schwarze  
Häute gekleidet, und eine weiße Blume, die wie  
eine große Gartensblüte ausfiel, hing an ihrer  
schimmernden Schulter.

San-Wilhelm sah sie schweigend und prüfend  
an, wenn sie es nicht merkte. Nein, das war  
eine mütterliche Erzieherin für sein Kind! —  
Maria, hättest Du das süße, rosigge, halbnaech-  
te Kind auf Deinen Schooß nehmen können, diese  
Maria, die sich mit solch' allerliebstem  
Lächeln Lottchen nannte.

Seine gute Maria war todt. Sein war die  
Licht, sich dieser Knospe anzunehmen, die den  
Lebenssaft der welken Blume gesaugt.  
Er starrte vor sich hin, und tiefe Schmerzens-  
tränen legten sich um seinen Mund und auf seine  
Wangen. War es die Trauer um Unerfegliches,  
oder die Sorge um Unerfüllbares?

Er hörte mit halbem Ohr auf die leichte  
plötzliche Unterhaltung und warf ab und zu  
ein Wort mit hinein.

Mademoiselle blühte ihn dann aus ihren  
schönen Augen an, und er sah sorgenvoll auf  
ein kleines Geschöpfchen, und der Vergleich mit  
harmonischen Prinzessin, die ganz legitime,  
ganz hoffnungslos Rechte auf einen Königs-  
thron hat, kam ihm immer wieder. Er hatte  
entschieden viel zu wenig um Lottchen gekümmert.  
Gottlob — er konnte das ja noch nach-  
holen. Sie war frisch und gesund und würde  
lange überleben.

Hätte er nur das Bild loswerden können,

das Bild ihrer Mutter, dies stille, einschlafende  
Weib mit dem stolz abgewendeten Haupt, das  
zum ersten Mal keine Antwort gehabt hatte auf  
den so seltenen warmen Liebeskuss seines Mundes.  
Lottchen sollte deutsch werden, deutsch lernen, in  
warmer, liebevoller deutscher Hände kommen. Es  
gibt so viele deutsche Mädchen, die alles Talent  
der edelsten Mütterlichkeit haben. Eine solche  
sollte Lottchen haben, eine liebevolle, deutsche  
Gouvernante.

Ah, Du lieber Gott!  
Mademoiselle Nelly de la Colombiere war  
nach Paris zurückgeschickt worden und Fräulein  
Auguste Lehmann eines Abends angelangt.

Vor allen Dingen machen Sie mir aus  
meiner kleinen, verzierten französischen Prinzessin  
ein braves deutsches Mädchen, wie ihre verwitwete  
Mutter gewesen,“ hatte San-Wilhelm mit dem  
Brustton der Ueberzeugung gesagt.

Fräulein Auguste Lehmann begab sich sofort  
an die ihr gestellte Aufgabe.

Eines Abends, kurz vor Essenszeit, kam  
San Wilhelm von dem Börsenbazar nach Hause  
und fand seine französische Prinzessin auf einer der  
steifen Holzbank vor der Thür der Gastfreund-  
schaft. Es war das bei Lottchen gerade nichts  
Seltenes. Auf ihren gestrengen Herrn Vater zu  
merken, fiel ihr gar nicht ein — das hatte ihr  
Fräulein Auguste Lehmann in der kurzen Zeit  
nicht beizubringen vermocht — aber sie sah gern  
in dem großen, dunklen, mit buntem Kirchenlicht  
erfüllten Treppenhause. Sie sah ihren Vater so  
gleichmüthig wie sie die Treppe heraufkommen  
und auf der obersten Stufe erkaunt stehen blei-  
ben. Ihr Gesicht und ihre Hände schienen in  
vierzehn Tagen alle rosigge Rundung verloren  
zu haben.

„Du siehst ja ganz anders aus, Lottchen!“  
sagte er zögernd, denn er war sich nicht ganz  
klar darüber, ob er das gemeint hatte, was da  
so merkwürdig wohlgezogen sich erhob. Weder  
weiße Spitzen noch rosigge Bänder oder gar rosiges  
Menschenfleisch! Ein braunes Kleid, gerade so  
braun wie die Eichenholztüren und Truhen in

den Zimmern und die Ruhebänke des Treppen-  
hauses, umgab in knapper Form, der herrschenden  
Kindermode gemäß, den kleinen Körper, ängstlich  
hoch an dem Halbe schließend und bis zu den  
kleinen, rötlichen Händchen hinabreichend.

Sie waren entschieden rötlich. Bis dahin  
waren sie weiß, mit kleinen Grübchen gewesen,  
dachte der Senator. Also wahrscheinlich der Rück-  
schlag der Verwöhnung: „pas des gants pen-  
dant la nuit.“

„Du, Du bist gewachsen oder mager geworden  
und hast so rothe Hände bekommen, kleines  
Lottchen“, sagte er sanft, neben ihr Platz nehmend  
und die Hände übereinander auf den Stockknopf  
stützend.

Diese Art, mit den Schultern zu zucken,  
diese alte, weltversessene Art hatte das kleine, fünf-  
jährige Menschenkind doch noch behalten.

„Ja, schönlich roth, und überhaupt schön-  
liches Lottchen!“ seufzte sie mit französisch wei-  
chem Accent.

Er hatte wahrhaftig wieder vierzehn Tage  
lang, seitdem Fräulein Lehmann im Hause und  
mit ihren Pflichten vertraut war, kaum etwas  
von seiner Tochter gesehen.

Die rothen Hände kommen davon, daß  
Lottchen hier immer im Kalten sitzt.

„Da drin ist's ebenso kalt, und die Person  
steht einem immer so garstig auf die Finger.“

Der Senator hatte Mähe, ihr Deutsch, das  
sie wie eine fremde Sprache radebrechte, und noch  
dazu kindisch mit ihren fünfjährigen Lippen, zu  
verstehen. Ihr Französisch war verhältnismäßig  
so correct und rein, daß es ihm keine Mähe  
machte, ihr sofort zu antworten.

„Die Person steht einem so garstig auf die  
Finger, sagst Du?“ fragte er, aufs Höchste über-  
rascht.

„Sagt Hoppe!“, verbesserte sie gefasst.

Er sah sie starr von der Seite an. Herr  
Gott, wenn Marie nur eine einzige Stunde aus  
ihrem Grabe kommen und ihm sagen wollte,  
was er mit der kleinen Unglaublichkeit anfangen  
sollte.

„Hast Du Fräulein Lehmann nicht gern?“  
sagte er streng.

„Nein. Grob, gemein und geizig —“  
„Sagt Hoppe!“ fragte er verächtlich.

„Ja!“

„Warst Du glücklich mit Mademoiselle, als  
Du fast nur einen Spitzenvolant und Rosabänder  
trugst, wie ich Dich einmal hier stehen fand?“  
sagte er in einem Tone, dessen Schärfe das Kind  
durchaus nicht fühlte.

„Ja viel glücklicher. Elle était belle.“

Wie reizend ihr Reiz von französisch Klang,  
trotz des puritanisch braunen Kleides. Er war  
aber überzeugt, daß erstens seine Tochter keinen  
Charakter haben und jedem nachgaffen werde, der  
Einfluß auf sie gewann, und zweitens, daß insol-  
gedessen, wenn man Fräulein Lehmann fortgeschickte  
und vielleicht eine Engländerin engagirte, sie in  
vierzehn Tagen ebenso perfect englisch plaudern, Thee  
trinken und die übertrieben praktischen Moden  
dieses Volkes oder die vornehm kofette Eigenart  
der Hydepark-Gesellschaft copiren würde.

Schlimm, wenn man keinen Charakter hat!  
Das Leben wird dann nicht zu einem ruhigen,  
aus Pflichten und Rechten sich ergebenden Fluße,  
sondern zu einem regellos toll dahinstürmenden  
Gebirgsstrome, der eigentlich zu nichts gut ist, als  
— die Natur zu verschönern. Verschönern war  
aber nach San-Wilhelm Maras' Ansicht nicht  
der Zweck des Menschenlebens, sondern verwirren.  
Wie er aber das Dasein dieses kleinen Geschöpfes  
verwerthen sollte, wußte er wahrhaftig nicht.

San-Wilhelm war ein Mensch, den das  
Bewußtsein, seine Pflichten nicht gethan zu haben,  
mit einer gewissen Aufopferung seiner selbst, nicht  
schlafen ließ, wie wohl manchen Anderen, weil es  
ihm seine friedliche Sicherheit und Ruhe nahm.

Sorgenvoll dachte San-Wilhelm an die große,  
wachsende Calamität seiner Lage, ein kleines  
Mädchen zu erziehen und glücklich zu machen, das  
berechtigt war, als Mensch und Individuum  
geleitet, geschützt, versorgt zu werden.

Sehr bald verschwand denn auch Fräulein  
Lehmann, um wo anders ein weniger „auslän-“



fig des Geh. Rath's Gilbert ihre Arbeiten wieder auf und man hofft, bis zum Schluß dieses Jahres damit zu kommen. Gleichzeitig ist die Kommission mit Ausarbeitung eines neuen Baustatuts betraut.

— Die Winterfahrpläne sollen laut Bericht der Residenzblätter am 15. (27.) Oktober d. J. in Kraft treten.

— Der Seidenbau in Süd-Rußland verspricht in Zukunft die weiteste Ausbreitung zu gewinnen. Der hohe Zoll auf alle in Rußland eingeführten Seidenwaren hat mit einem Male die Preise auf russische Cocons gehoben und die Seidenraupenzucht zu einem einträglichen Erwerbszweige gemacht. In Folge dessen führen viele Landbesitzer in Bessarabien den Seidenbau ein, da die Cocons, welche früher fast gar keinen Absatz hatten, jetzt viele Käufer finden. Zur Zeit zählt die Moskauer Fabrik der Brüder Sapozhnikow für Cocons besserer Qualität 1 Rbl. 75 Kop., für minderwertige 1 Rbl. 50 Kop. pro Pfund. Die von solchen Cocons abgespinnene Seide wurde vom Odesaer Comité auf 9 Rbl. und 9 Rbl. 25 Kop. pro Pfund taxirt. Auch im Tschernigow'schen Gouvernement wird die Seidenraupenzucht betrieben und gewinnt von Jahr zu Jahr mehr Boden.

## Neue Erfolge auf dem Gebiete der medizinischen Wissenschaft.

Die Congreß deutscher Naturforscher und Aerzte hat eine große wissenschaftliche Bedeutung gewonnen und auch nach außen hin ein Ansehen erlangt, wie es in gleicher Weise ähnlichen Vereinigungen noch selten gelungen ist. Auf diesen Congressen wurde gewissermaßen die Inventur der medizinischen Wissenschaft aufgenommen, die Bilanz gezogen, der Fortschritt constatirt. Was auf dem Gebiete der Heilkunde in Stille erprobt war und sich bewährt hatte, das wurde hier vorgeführt und gleichsam mit dem Diplom des Anspruchs auf unbedingte Geltung ausgestattet.

Glücklicherweise ist es der medizinischen Wissenschaft gegönnt gewesen, zahlreiche und schnelle Fortschritte zu machen, so daß fast auf jedem Congreß eine erfreuliche Bilanz gezogen werden konnte.

Im Jahre 1890 erreichte das Ansehen des Congresses deutscher Naturforscher und Aerzte den Gipfel. Seltsamerweise geschah dies gerade dadurch, daß auf jenem Congreß von den guten Gepflogenheiten abgewichen, und eine Mittheilung vorzeitig in die Öffentlichkeit gebracht wurde. Es handelte sich um das Koch'sche Tuberkulin. Ob der Gelehrte gedrängt worden war, mit seiner Entdeckung vorzeitig hervorzutreten, ob andere Gründe hierfür obwalteten — die Thatsache steht fest, daß damals halbe Arbeit gezeigt wurde. Man erinnert sich noch, welcher Tumult des Entzückens sich über die Entdeckung erhob, die die Befreiung eines der schlimmsten Feinde des Menschengeschlechts in sichere Aussicht zu stellen schien. Ein förmliches Fieber ergriff alle Welt, die der Aerzte nicht minder als die Laienwelt, und es begann ein förmliches Wallfahren nach Berlin, der Stelle, wo das Tuberkulin entdeckt und zuerst hergestellt war. Man hätte damals denjenigen übel angesehen, der sich einen Zweifel erlauben wollte, und man hat sie in der That übel angesehen, die wenigen Männer, die sich das Urtheil nicht verwirren ließen durch die freundliche Hoffnung, die nüchtern blieben in der Prüfung, und die der Meinung waren, daß das Tuberkulin die

Prüfung noch nicht bestanden. Das offene Bekenntniß des Dr. Robert Koch, des Tuberkulin-Entdeckers, daß er selbst über die Natur seines Heilmittels nicht im Klaren sei, hemmte die Begeisterung nicht. Wie die Gläubigen nach den Wunderwässern von Lourdes, so pilgerten damals die Lungentranken nach Berlin. Von der Welt Enden kamen sie herher, und hochherzige Männer spendeten reiche, sehr reiche Summen, damit an dem Orte, wo das Heilmittel entdeckt worden, die Heilstätten zu seiner Anwendung eingerichtet werden könnten. Weiße Plätze wurden für die künftigen Krankenhäuser abgetheilt, in denen ausschließlich mit Tuberkulin geheilt werden sollte, und es gehörte Rudolf Virchow's großes Ansehen und seine große Popularität dazu, daß man es ihm nicht gar zu sehr verübelte, daß er in der berliner Stadtverordneten-Versammlung beantragte, diese beschränkende Klausel in Wegfall zu bringen. Kurz darauf war man ernüchtert, hatte man eingesehen, daß ein Rausch der Begeisterung, eine Trunkenheit der Hoffnungen die Gemüther unnebelt, daß man wieder einmal an die Goldmacherkunst geglaubt.

Die Ernüchterung war wenig erfreulich. Es fehlte nicht viel, so wäre man undankbar geworden gegen den Entdecker des Tuberkulin, der ein großer und verdienstvoller Gelehrter blieb, auch wenn an seine jüngste Entdeckung sich trügerische Hoffnungen geknüpft hatten, Hoffnungen, die sich wenigstens zur Zeit nicht realisirten. Glücklicher Weise ist es so weit nicht gekommen, war die Achtung vor dem Verdienst und der Gelehrsamkeit groß genug, um diese Beschämung zu ersparen.

Nach der großen Aufregung vom Herbst 1890 wurde es sehr bald still, ganz still; doch die Arbeit hörte nicht auf, und in den Laboratorien und in den Krankenhäusern setzte sich die eifrige Thätigkeit fort.

Seither hat man von dem Congreß deutscher Naturforscher und Aerzte in den weiteren Kreisen nicht mehr so Großes erwartet, hat man ihn nicht mehr mit der alten Freudigkeit begrüßt, und als er jetzt in Wien seine Tagung begann, da war ihm die Aufmerksamkeit in besonders hohem Maße kaum mehr zugewandt. Doch seine Bedeutung hat er nicht eingebüßt, und eben jetzt zeigt er, daß er noch immer der Barometer für den Stand der medizinischen Wissenschaft, der Verkünder ihrer Fortschritte ist.

Wir erhalten das nachstehende Privat-Telegramm:

Wien, 26. September.

„Größtes Aufsehen in der medizinischen Welt wie in den Kreisen der Laien rufen die auf dem Congreß deutscher Aerzte und Naturforscher gemachten Mittheilungen über das Heilserum als Mittel zur Bekämpfung der Diphtherie hervor.“

Seit Koch's Tuberkulin hat es eine so große Erregung, ein so großes Aufsehen auf diesem Gebiete nicht gegeben.

Praktische Erfolge, die auch von dem Selbst der Kaiserin Elisabeth, Hofrath Wiedershofer, rückhaltlos bewundernd constatirt worden sind, lassen jeden Zweifel an der Wirksamkeit des Heilserums verstummen. Behring, Ehrlich und Wassermann, der Schüler und Assistent des Geheimraths Robert Koch, ernteten ungeheuren Beifall und laute Bewunderung. Insbesondere wurde die Versicherung Behring's jubelnd aufgenommen, daß es lediglich eine Frage der Zeit sei, daß man auch andere Krankheiten, wie Cholera, Pneumonie, Typhus, vielleicht

auch Tuberkulose, auf diese Art heilen werde. Die Hauptbedeutung für die Anwendung des an Thieren erprobten Serums bei den Menschen habe in der Unmöglichkeit bestanden, das Mittel in genügender Heilstärke zu gewinnen.

Behring gab einen historischen Ueberblick über die von ihm entdeckte Serum-Therapie. Er constatirte, daß ihre Erfolge jetzt allseitig anerkannt seien, und wies statistisch nach, daß bei richtiger und frühzeitiger Anwendung des von Meister, Lucius & Brüning in Höchst am Main zu beziehenden Mittels allein in den nächsten zehn Jahren in Deutschland und Oesterreich anderthalb Millionen Kinder gerettet werden können.

Den Worten des Redners folgte stürmischer Beifall.

Ehrlich-Berlin sprach über die im Elisabethkrankenhaus und in der Charité mit dem Diphtheriemittel erzielten glänzenden Erfolge. Von den an den ersten beiden Krankheitstagen in Behandlung genommenen zweihundsechzig Fällen starben zwei! Mit Abrechnung der schon agonalen, also beim Eintritt unrettbaren Fälle beträgt die Gesamtmortalität nur acht Prozent! Der Redner constatirte, daß das Mittel von Meister, Lucius und Brüning in Höchst doppelt so stark und um das vierfache billiger ist, als das von Schering in den Handel gebrachte. Besonders Nachdruck legte der Redner nach den in Berlin gemachten Erfahrungen darauf, daß in Anbetracht der fast absolut sicheren und ganz unschädlichen Wirkungen des Mittels bei frischen Fällen Eltern und Aerzte die Kinder möglichst bald der Behandlung zuführen.

Dr. Wassermann, Assistent am berliner Koch'schen Institut, berichtete über neue Befunde, die er auf dem Gebiete der Diphtherie gemacht hat. Er constatirte, daß eine große Anzahl Individuen, die nachweisbar Diphtherie überstanden haben, in ihrem Blute Stoffe besitzen, die das Diphtheriegift zerstören. Die Häufigkeit dieser Eigenschaft des Blutes nimmt mit steigendem Alter zu. Daher erklärt sich die Seltenheit der Diphtherie bei Erwachsenen. Man kann daraus auch insofern praktischen Nutzen ziehen, als es durch diese Entdeckung jetzt möglich ist, mittels einer einfachen Blutuntersuchung voranzufahren, ob eine Person für Diphtherie empfänglich ist oder nicht, was für das Wärterpersonal bei Diphtheriekranken von Wichtigkeit ist.

An der Discussion, in der die höchst bedeutungsvollen Erfolge anerkannt wurden, theilnahmen sich Sanitätsrath von Baer-Berlin, Aronsohn-Berlin und Scherich-Graz.

In der Abtheilung für Zahnheilkunde demonstirte Dr. Robicek zwei interessante Fälle und zeigte die in Wien noch wenig bekannte „Brückenarbeit.“ Diese besteht darin, daß auf ein bis zwei minimalen Zahnräumen im Munde eine aus massivem Gold bestehende Zahnreihe aufgebaut wird. Um den Zähnen ein natürliches Aussehen zu verleihen, erhalten diese vorne eine Verkleidung von Email. Diese Zähne von wunderbarer Festigkeit widerstehen äußeren Einflüssen vollkommen.

Professor Wigel-Zena äußerte sich dahin: „Man sieht hier die Brückenarbeit in einer Weise, die im höchsten Grade überrascht. Ich glaube kaum, daß sie vollkommener ausgeführt werden kann.“

Der zweite Fall betraf ein Beispiel von Zahnapplantation, die an einem Mädchen aus-

geführt wurde. Nach einer im Juli 1890 vorgenommenen Extraction wurde im October die Implantation vorgenommen, indem man eine von dem Individuum stammende Wurzel an der eine künstliche Krone angebracht war in die zuvor gebohrte Alveole einführte. Die eingepflanzte Zahn verhielt in jeder Beziehung die Functionen des natürlichen Zahns.

In der Section für orthopädische Chirurgie theilte Professor Lorenz Maßen mit, daß 32 Kinder, welche früher an dem Gebrechen der sogenannten angeborenen Hüftenverrenkung litten, durch die von ihm erfundene Operationsmethode der Heilung zugeführt und vom Hinken und den damit verbundenen Folgen befreit worden sind.

Man wird die obigen Mittheilungen in aller Welt mit freudiger Erregung vernehmen und mit dem innigen Wunsche, daß die Hoffnungen sich voll erfüllen mögen, die von den gelehrten Forschern an ihre Entdeckerarbeit geknüpft werden. (W. B. C.)

## Tageschronik.

— Ein Kind erschossen. Unzählige Unglücksfälle sind schon dadurch entstanden, daß Schusswaffen nicht an sicheren Orten aufbewahrt wurden, zu welchen Kindern nicht kommen können und trotzdem wird in dieser Beziehung weiter gefündigt. So ereignete sich erst an einem der letzten Tage hierorts wiederum ein Unglücksfall, der Jedem zur Warnung dienen sollte und zwar ist der Sachverhalt der folgende: Der zehnjährige Knabe Alexander Gurnicki, welcher mit seiner Mutter im Hause Sredniastraße Nr. 6 wohnt, kam in die in demselben Hause belegene Wohnung des Jan Saworski, in welcher nur dessen Kinder, ein sechs Jahre altes Mädchen und ein dreijähriger Knabe anwesend waren. Die Kinder nun neugierig find, öffnete der kleine Gurnicki gelegentlich eine unverschlossene Schublade und fand in derselben einen Revolver, welcher ihm als Spielzeug höchst willkommen war. Plötzlich brachte ein Schuß und der dreijährige Knabe stürzte von der Kugel getroffen zur Erde und war binnen wenigen Stunden eine Leiche.

Der Vater des getödteten Knaben ist doppelt bemitleidenswerth, denn derselbe hat sein Kind verloren und muß sich auch noch den Vorwurf machen, daß er den fähigen Tod desselben selbst verschuldet hat und zu allem Ueberflus wird er sich noch bei Gericht zu verantworten haben, denn er hatte nicht die Berechtigung, einen Revolver zu halten.

— Trodenstubenbrand. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag entstand gegen 3 Uhr in der Trodenstube der an der Wäschodniastraße belegenen früher Erb'schen Färberei ein Feuer, anbrannte dieselbe nahezu vollständig aus. Von unserer freiwilligen Feuerwehr war der erste Zug nahezu zwei Stunden auf dem Brandplatze thätig und beschränkte derselbe das Feuer auf seinen ursprünglichen Herd.

— Eine Nichtswürdigkeit sonder Gleichen verübte gestern Früh gegen 8 Uhr ein auf dem Hofe des Grundstücks Widzemskastraße Nr. 54 mit Kalklösen beschäftigter Arbeiter Namens Wojciech Senk gegen einen gewissen Michael Rzezal, indem er demselben heißen Kalk in das Gesicht spritzte. Der Unglückliche trug nicht nur schwere Brandwunden im Gesicht davon, sondern es wurden ihm auch seine Augen erheblich verletzt.

dishes Geschöpf“ zu erziehen, als diese kleine Hamburgerin war.

Darauf erschien Miß Danby, die jüngste Tochter eines verarmten englischen Lords.

Der Senator war zufrieden. Sie schien endlich das Gewünschte zu bieten, ein Mittelding zwischen Mademoiselle und Fräulein A. Lehmann.

Sie war elegant, ohne Koketterie, ernst weiblich, ohne schulmeisterlich pendantis zu sein. Eotthgen sah wieder entzückt aus in dem hohen, glatten, weißen Kleidchen von feiner Wolle, mit dem dicken, braunen Zopf im Nacken, über der Stirn wieder eine Wolle lichtbrauner Locken.

Aber auch diese ruhige Zufriedenheit mit dem Bestehenden dauerte leider nicht lange für den armen Vater. Eines Tages erklärte die schöne Tochter Englands, daß sie ihr die so zuzugende Stellung und das reizende Kind verlassen müsse, um zu heirathen. Sie sei jetzt zehn Jahren verlobt mit einem ebenfalls verarmten Vetter, der nun endlich ein anständiges Auskommen gefunden habe und dem sie ihr Wort halten müsse. Vergebens suchte der Senator sie zurückzuhalten in der Angst vor neuen Unruhen und Schwierigkeiten in der Erziehung seiner Tochter. Er bot ihr das doppelte Honorar, erreichte aber nur, daß sie ihm empört den Rücken wandte und ihm erklärte, Geld sei nicht das höchste Gut für sie, sondern die Pflichterfüllung gegen den, dem sie einst Treue gelobt, der ihres Herzens jetzt bedürfe, ganz gleich, wie heiß oder kühl ihre eigenen Wünsche seien. Was konnte er thun, als die Abseln zucken, ihr halbwegs Recht geben, sie unpraktisch und sentimental nennen und gehen lassen.

Eotthgen, das arme Ding, war ganz außer sich. Sie liebte die vornehme, etwas sentimentale Engländerin leidenschaftlich und tröstete sich erst, als ihr fest versprochen wurde, daß sie ihre Erziehlerin einst in London besuchen solle. Lächelnd und tief gerührt versprach Miß Danby ihr eine lebhafteste Correspondenz als vorläufigen Ersatz.

Nun kam Lotte in eine Cirkelschule, wo sie mit einer kleinen Auswahl junger Mädchen der besten Häuser unterrichtet wurde, aber wenig

lernte. Am Ende löste sich der Cirkel auf, wie alle irdischen Cirkel merkwürdig rasch zu thun pflegen, und es galt für San-Wilhelm, eine neue Erziehungsweise für seine heranwachsende Tochter zu suchen, deren Schulbildung sich als bedeutend vernachlässigt erwies.

Diesmal kam ihm aus einem bekannten Hause, dessen Herrin eine kluge Französin war, eine wirklich rettende Hilfe, ein ihm sehr verständlich erscheinender Rath. In ein vornehmes reiches Pensionat für junge Mädchen sollte Lotte nun kommen, und Madame plaidirte lebhaft und schließlich erfolgreich für das Kloster „Sacre coeur“ bei Paris.

V.

„Soll ich Dir Milch heiß machen lassen? Oder willst Du lieber ein Glas Wein?“

„Ich will Wein.“

„Du bist heiß, mein Kind, ich fürchte, der ist Dir nicht sehr gut.“

„Ja, das weiß ich schon, Du fürchtest immer nur. Das ist schließlich Alles, was man bekommt.“

„O Karl August, sprichst Du so zu Deiner Mutter?“

„Ich mir den Gefallen und laß die „römische Loga“ der antiken Mutter wieder fallen. Sie steht Dir gar nicht. Laß mir Portwein kommen.“

Gräfin Pallas-Rothenthurm erhebt sich seufzend — ihr Sohn laßt — und drückt auf die elektrische Glocke. Karl August liegt auf einer mit dem silbergrauen Fell irgend eines Thieres bedeckten Chaiselongue, seine Füße sind mit einer kostbaren persischen Decke bedeckt, unter dem Kopfe hat er ein seidenes Kissen, das er schon in alle möglichen Gestalten gewandelt hat. Zuweilen sah es aus, als wollte er damit nach Jemandem werfen, doch da Niemand im Zimmer war außer seiner Mutter, war diese Annahme wohl irrtümlich.

Zwei große, weitgeöffnete Glasthüren führten hinaus auf den Balcon, von welchem man

über ein Stück Haide und ein Gäßchen Wald hinsah. Für einen vernünftigen, denkenden Menschen kein so übler Aufenthalt. Es müßte sich da prächtig arbeiten lassen in dem großen, halbdunklen Zimmer, das mit allem modernen Comfort ausgestattet war und diesen weiten Blick in die Freiheit gestattete. Draußen spannte der herrlichste Nachsommer seine Fäden. Verspätete Bienvögel surrten über die Haide und ahnten wohl gar nichts davon, daß auf der anderen Seite des Hauses die lärmende, rauergerige Stadt begann. Auf dem Rasen, dicht am Balcon, trugen die wohlgepflegten Hochstämme noch Rosen und sogar Kirschen. Aber der vernünftige, denkende Mensch, der augenblicklich nicht da war, denn ein kranklicher Knabe von siebzehn Jahren und eine blind liebende Mutter sind kaum dazu rechnen, hätte ein wehmüthiges Gefühl vor diesen schwellenden, hoffnungsreichen Knospen nicht unterdrücken können.

Der Graf war in Geschäften verreist. Er reiste immer in Geschäften, aber ein Ergebnis dieser Reisen war nie recht bemerkbar, und Graf Karl August lachte über die Geschäftsreisen seines Vaters und die furchtsame Liebe seiner Mutter mit gleicher ungestörter Offenheit.

„Ich begreife eigentlich nicht, warum Ihr Euch geheirathet habt“, sagte der frühreife Bengel einmal.

„Erstens war ich ein sehr schönes Mädchen.“

„Um —“

„Es ziemt Dir nicht, meine Worte zu bezweifeln, mein Sohn.“

„Ich bezweifle ja nicht. Ich mir den einzigen Gefallen und laß die römischen Stellungen, Mama. Deine Tante ist viel zu kurz und wir armen Deutschen haben zu wenig Verständnis für den römischen Faltenwurf.“

Was der Junge sagte, war so dumm nicht. Nur wie er es sagte und diesen Personen gegenüber, sollte und durfte er es nicht. Da er aber in jeder Weise verwöhnt und verzärtelt, keineswegs dumm, das höchste Erbgut seiner lieben-

den Eltern war, konnte er eben und machen, was er wollte.

Die Gräfin sah wieder bei ihrem Knaben Sie zog ihm die Decke höher, rüchte ihm das Kopfkissen bequemer, und ihr heißer, gebuldiger Liebesblick ruhte dabei so angstvoll auf dem schönen, bleichen Gesicht, wie nur je einer Mutter Blick ihr einziges Kind geprißt.

„Wahrhaftig Mama, wenn man nicht krank ist, Du machst einen krank mit diesem fürchterlichen Anstarren, als wäre man schon eine halbe Leiche.“

Er warf das Kopfkissen zu Boden, stieß die Decke hinaus und trat auf den Balcon.

Er sah freilich zart und schlank und ein wenig zurückgeblieben aus, aber nicht krank. Gang und Bewegungen waren gesund, wenn man ihn auch kaum schon für einen jungen Mann von beinahe achtzehn Jahren hielt.

„Geliebtes Kind, bleibe im Zimmer, die Abendluft —“

„Ach was! Laß doch den Unfinn, Mama. Ich habe Größeres mit Dir zu reden.“

„Ernstes? Du erschreckst mich. Hier trinkt erst ein Glas Wein, das wird Dich beleben, mein Kind.“

Er goß den schweren Portwein hinunter, nicht gerade wie ein Kind, das der Belehrung bedarf.

„Der Vater ist auf einer seiner geheimnißvollen und — Pardon — überflüssigen Reisen, denn was er da treibt, weiß ich; er macht Speculationen in Kohlen oder dergleichen Unfinn und bildet sich ein, dadurch den Familienruin aufzuhalten.“

„Karl August! Welche Sprache!“

Die Gräfin war wirklich entrüstet, ihre Stirn war leicht geröthet. Dies ging zu weit.

„Was ärgert Dich eigentlich dabei, Mama? Die Kohlen sind freilich etwas schwarz. Nun kann ja auch in Eisen machen, der Unterschied ist freilich nicht groß.“

(Fortsetzung folgt.)



## Feuriger Tod in Amerika.

Seit Monaten ist in gewissen Theilen der Vereinigten Staaten kein Tropfen Regen gefallen. Minnesota, Wisconsin, Michigan und andere Staaten schmachten unter einer ganz entsetzlichen Dürre; im Staate Newyork giebt es sogar Ortsschaften, wo seit Ende Mai alle Hoffnungen auf einen erquickenden Regenguß ohne Erfüllung geblieben sind. Früher denn sonst erhielt die Natur ein greifenhaftes Aussehen: die staubbedeckten Blätter der Bäume welken und fallen ab; die trockene Erde zeigt allenthalben tiefe Risse und Spalten; die Brunnen, Bäche und Ströme versiegen, und mit wachsender Sorge blicken die Farmer zu dem stahlblauen Himmel empor, an dem sich kein Wölkchen zeigen will.

Da endlich umzieht sich das Firmament mit einem leichten Grau, das sich allmählig mehr und mehr verdichtet und einen Stich in's Gelbliche erhält. Die Sonne, die bisher flammend am Himmel stand, verliert ihren Schein und ist nur noch als eine trübe bläuliche Scheibe sichtbar; ein eigenthümlicher brennlicher Geruch, der an den bekannten Höhenrauch erinnert, bedrückt Brust und Gehirn des Ansehers, der aus diesen untrüglichen Zeichen erkennt, daß ein böser Feind einherzieht, daß irgendwo die Wälder brennen. Ob diese brennenden Wälder 10 oder 50 Meilen von seinem Heimstich entfernt liegen oder die Gefahr schon bedrohlich nahe gerückt ist, weiß er manchmal kaum zu sagen. Nur wenn der Rauch noch dichter, der brennliche Geruch noch unerträglicher wird, wenn die Thiere des Waldes scheu und angstvoll an seinem einsamen Wohnstich vorbeistürmen, dann erkennt er voll Entsetzen, daß der Feind vorwärts schreitet und nicht nur sein Hab und Gut, sondern sein und seiner Familie Leben bedroht.

Wie das Feuer entstand, ob durch einen Funken aus einer Locomotive oder durch ein nur halb gelöschtes Lagerfeuer — wer will es sagen? Wer fragt auch danach, wo jede Minute kostbar ist, wo es gilt, das Leben zu retten! Denn schon treibt der Wind eine unerträgliche Hitze und einen erstickenden Qualm herüber, schon wird in der Ferne der Feuerschein sichtbar und bald darauf hört man das Knattern und Knistern des entzündeten Holzwerks. Da heißt's: „Rette dich, wer kann!“ Die Pferde werden aus dem Stall gezerrt, in hastiger Eile gefaltet, und nun geht es mit Zurücklassung aller Habe in wilder Flucht dahin, um dem Flammentode zu entkommen. Manchmal, wenn das Feuer nur langsam vorwärts schreitet, gelingt die Flucht: wehe aber, wenn heftige Windstöße das Flammenmeer peit-

schen, wenn brennendes Laub und brennende Aeste wie Feuerreiter die Luft durchfliegen und in wenigen Minuten meilenweite Strecken in Brand setzen! Dann ist alles Bemühen umsonst; denn wenn es nicht gelingt, in kürzester Frist einen Strom oder ein größeres Wasserbecken zu erreichen, dessen kühle Fluthen den Flammen Halt gebieten und den Flüchtlingen eine Zuflucht gewähren, so sind die Besammernswerthen bald von den heißen Zungen umringt und es wartet ihrer in feuriger Höhe ein entsetzliches Sterben.

Die alte Welt hat ihren schwarzen Tod, die Cholera, die gegenwärtig heimtückisch alle Länder durchschleicht, um Tausende von blühenden Menschenleben hinwegzuraffen. Hier hält der rothe Tod seinen Umgang und legt nicht nur ganze Ortsschaften vom Erdboden weg, sondern mordet mit seinem glühenden Fuß Hunderte von lebensfrohen Creaturen.

Bald da, bald dort zeigte sich im Laufe dieses Sommers das rothe Gespenst; bald in den Fichtenwäldern von Wisconsin, bald auf den Höhen und in den Thalschluchten der Abirondack-Gebirge, bald in Michigan, bald in dem wasserreichen Minnesota; nirgends aber schrecklicher als in den westlichen Theilen des letztgenannten Staates, wo am 1. und 2. September eine Reihe von Ortsschaften vom Boden verschwand, um wahrscheinlich nie wieder zu erstehen. Die Städte Hindley, Polegama, Mission Creek, Baronette, Sandstone, Stunt Lake und andere liegen in Asche und in weitem Umkreis umher, die verkohlten Ueberreste von mehreren Hundert Menschen, von mehreren Tausend Stück werthvollen Viehs. Eigenthum im Werthe von vielen Millionen ging verloren, und wahrscheinlich wird es nie gelingen, die Größe des Verlustes, die Zahl der umgekommenen Menschen genau festzustellen.

Jetzt, wo es wieder möglich ist, in die entsetzlichen, schwarz verbrannten Gindden vorzudringen, blüht der Telegraph seine unzusammenhängenden Berichte herüber; dazwischen mischten sich die Erzählungen derjenigen, die mitten in dem gräßlichen Sterben standen, aber wie durch ein Wunder ihm entkamen. In diesen Erzählungen wird mitgetheilt, daß der Tag sich in Nacht verwandelte, daß der Rauch immer dichter und erstickender wurde, daß alle Anstrengungen, das Feuer zu bekämpfen, vergeblich waren und endlich nichts übrig blieb, als durch schlenkigste Flucht das nackte Leben zu retten.

Die an der Großen Nordbahn gelegene Stadt Hindley wurde am 1. September gegen 11 Uhr Vormittags erfaßt.

Die ganze Bevölkerung des Ortes suchte mit dem Aufgebot aller Kräfte den Flammen zu wehren, aber ein heftiger Sturmwind entfachte

immer entsetzlichere Gluth und zwang die Unglücklichen zur Flucht. All die Schreckensscenen, die während des Unterganges von Pompeji und Herculanium sich abgespielt haben mögen, ereigneten sich hier auf Neu: in wilder Hast, wahnfinnig vor Schreck und Angst stürzten Männer, Frauen und Kinder den Orten zu, wo der Anschein einer Möglichkeit war, dem Flammenmeer zu entkommen. Manche gelang es, solche zu erreichen, Hunderte aber sanken, von dem erstickenden Qualm überwältigt, auf ihrem Wege zusammen, um bald darauf von dem Feuer erfaßt und verzehrt zu werden. Viele vermochten einige in der Nachbarschaft befindliche Hümpel und Sümpfe zu erreichen, wo sie verweilten, bis das Flammenmeer vorübergezogen war. Manche aber erstickten auch hier oder ertranken oder wurden in den immer heißer werdenden Fluthen halb gelocht. Ganze Familien fanden so ihren Untergang. — Andere flüchteten die Eisenbahnlinie entlang und stiegen zu ihrem Glück auf einen Bahnzug, der sie durch das Flammenmeer hindurch bis zu einem Sumpf entführte, in dem sie vor dem gierig nachspringenden Brande Rettung fanden.

Entsetzlich waren die Erlebnisse der Passagiere eines Bahnzuges, der bei Hindley von dem Waldbrande überholt wurde. Dieser Zug hatte die am westlichen Ende des Oberen Sees gelegene Stadt Duluth am 1. September 2 Uhr Nachmittags verlassen. Bald nachdem der Zug an der Station Carlton vorbeigefahren war, wurde der Rauch, der bereits den ganzen Tag hindurch über der ganzen Landschaft gelagert hatte, stärker und stärker, so daß man sich gezwungen sah, die Lampen anzuzünden. Jezt Meilen weiter war der Qualm so dicht, daß das Athmen beschwerlich fiel. Anstatt mit dem Zuge zurückzugehen, vergrößerten die Führer die Schnelligkeit, um möglichst bald den Ort Hindley zu erreichen, ohne zu ahnen, daß dessen Bewohner um die gleiche Zeit einen wahren Verzweiflungskampf mit den Flammen kämpften. Dichter und dichter wirbelten die Rauchwolken um den dahineilenden Zug; in den zur rechten Seite gelegenen Wäldern wurden plötzlich Flammen sichtbar, die eine furchtbare Hitze ausstrahlten. Die Fensterstößen barsten mit lautem Knall, und mit Entsetzen erkannten Zugführer und Reisende, daß sie sich einem schauerlichen Gluthherde naheten. In demselben Augenblick wurde der Zug von gegen 200 rauchgeschwärmten Männern, Frauen und Kindern umringt, Flüchtlingen, die dem Feuerstode in Hindley entronnen waren und nun auf dem Eisenbahnzuge eine Zuflucht suchten. Raum hatte man sie aufgenommen, so trat man in Eile die Rückreise an; inzwischen hatten die Flammen aber einen solchen Vorsprung gewonnen, daß der Zug ringsum von Feuer umgeben war. Die einzige

Möglichkeit einer Rettung bot ein kleiner, mehrere Meilen entfernt am Bahnbett gelegener See diesem stürmte der Zug mit vollster Geschwindigkeit zu.

Die Hitze wurde immer fürchterlicher, die Feuerleute auf der Locomotive sahen sich gezwungen, in den Wasserbehälter der Locomotive zu springen und sich beständig mit Wasser zu begießen, um auf ihrem Posten auszuhalten zu können. Trotdem fingen ihre Kleider Feuer. Flammen begannen auch aus den Wagen, unter den Sigen der Reisenden, an den Decken hervorzubrechen, und als der Zug endlich sein Ziel erreichte, standen sämtliche Wagen in Flammen. Wer noch vermochte, sprang hinaus in's Freie und in die Fluthen des Sees; mehrere der Reisenden aber waren durch Angst und Entsetzen so sinnlos geworden, daß sie direct in die brennenden Wälder liefen oder sich weigerten, die Wagen zu verlassen, mit denen sie bald verbrannten. Diejenigen, die den See erreichten, warteten bis an den Hals in's Wasser und retteten sich dadurch vor dem Tode des Ersticken, indem sie die Kleider über die Köpfe zogen und sich gegenseitig mit Wasser übergossen. So verbrachten die Unglücklichen mehrere Stunden, von 4 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Nachts, wo endlich die verheerende Feuerbrunst erlosch und vorübergegangen war. Entlang der Eisenbahn strebten die Ueberlebenden am Morgen ihrer in Asche gesunkene Heimath zu, um auf dem Wege dorthin wie zwischen den Trümmern ihrer ehemaligen Wohnstätten auf Hunderte verkohlter Menschenleiber zu stoßen, die Niemand mehr zu erkennen vermochte.

Wie groß die Verluste an Menschenleben sind, vermag zur Zeit noch Niemand zu sagen; sicher ist, daß zwischen 500 bis 1000 in West-Minnesota umkamen. In Hindley beziffert sich die Zahl der Verbrannten, Erstickten und Ertrunkenen auf gegen 250; in Sandstone blühten 60, in Polegama 25, bei Stunt Lake 29, bei Sandstone-Junction 25 Personen ihr Leben ein. Zahlreiche Personen, besonders Jäger, die in den Wäldern der Jagd nachgingen, werden vermißt und müssen als verloren betrachtet werden, da wohl kaum eine Möglichkeit für ihre Rettung besteht. Außer zahllosem Vieh verbrannten ungeheure Mengen zugeschnittene Holz, so z. B. in Baronette 50 Millionen Fuß, in Grantie Lake 5 Millionen u. s. w. Tausende von Familien sind obdachlos und von allen Mitteln entblößt; die Krankenhäuser aller umliegenden Ortsschaften sind mit Verwundeten überfüllt.

Und in dieser Zeit des Schreckens kommen fort und fort Nachrichten über neue Waldbrände in Wisconsin, Michigan, Pennsylvania, Newyork und Canada; in Pennsylvania sind die mächtigen Delselder auf's Aeußerste bedroht, ja, in Po-

## UŻYWAJCIĘ SZWAKSU GLICERYNOWEGO S. GLIŃSKIEGO!

Główny skład  
Piotrkowska 27.

### Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeschätzten Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier an der Petrikauerstraße, vis-à-vis dem Meisterhaule, ein  
**Weiß-, Galanterie- u. Kurzwaaren-Geschäft**  
unter der Firma:

## „Central-Bazar“

eröffnet habe und empfehle mich dem Wohlwollen eines geschätzten Publikums.

Hochachtungsvoll  
**Nathan Silbermann.**

Hochfeiner Tabak

## Salonika

im Preise von 1 Rbl. 52 Kop. bis 6 Rbl. pro Pfund  
verkauft

**KALINOWSKI & PRZEPIÓRKOWSKI**  
in Warschau, „Hotel Europe“,  
und

**P. KOŁODZIEJSKI & CO.,**

Neue Welt (Nowy Swiat), Ecke Wierda-Straße.

### Die Haupt-Weinhandlung

## J. Kutner,

Petrikauerstraße 60 neu. 353

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:

reinen ungarischen, französischen, Rhein- u. italienischen Weinen, sowie verschiedene Champagner-Weine.  
Französischen Cognac, Liqueure und Schnäpse.

## F. Lazowert,

Petrikauer-Straße Nr. 42, neben der Niederlage des Herrn M. Silberstein,  
empfiehlt:

### Petersburger GUMMI-Galloschen,

Gummi-Paletts, Leder-Jacken, Läufer,  
aus Jute, Cocos, Striden, Wolle, Plüsch und Wachstuch;  
Wachstuch- und Plüsch-Eischdecken, Amerikanische  
Wringmaschinen „Empire“, Imprägnirte Wagen-Decken  
Linoleum,

wie auch Leder-Riemen, Schläuche, Gummi-Riemen und sämtliche  
technische und chirurgische Gummi-Artikel  
zu billigen Preisen.

Dr. Römplers Heilanstalt, Görbersdorf i. Schlesien,  
seit 1875 bestehend, bietet

## Lungenkranken

die günstigsten Heilungsbedingungen bei mässigen Preisen.  
Prospecte gratis durch

Dr. Römpler.

### Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojciechow“

empfiehlt zu Fabrikpreisen

## N. B. MIRTENBAUM,

Lodz, Petrikauer-Straße 33.

Von d. Privat-Heilanstalt  
(Ecke Ziegel- u. Wschodnia-Str.).

## D<sup>r</sup>. K. JASINSKI

Agit. d. Hospitals der Carl Schellers  
Act.-Ges.,  
empfängt vom 1. Decob. an mit Frauen-  
krankheiten: Sonntags, Mittwoch und  
Freitag von 2—3 Nachmittags. (5—2)

### Kaufmann

mit technischer Branche vertraut — spricht  
fremde Sprachen — sucht Engagement als  
Reisender. — Offerten sub „Reisender“  
an das Annoncen-Bureau J. Piotrowski,  
Warschau, Senatorska 26. (2—2)

### Bahnärztliche Schule

in Warschau.  
Blattschriften für den Eintritt sind an den Di-  
rector der Schule vom 15 (27.) d. J. an, zu  
richten. (16)

## Dampfessel- Fabrik!

Welcher Capitalist würde sich  
behuft Gründung einer lucrativen  
Dampfesselfabrik in Lodz mit einem  
geschäftsgewandten branchefundigen  
deutschen Ingenieur associiren.

Offerten erbitte unter Chiffre  
W. G. L. an die Expedition dieses  
Blattes (3—3)

## Ein Mann,

welcher die Weißwäscherei mit  
Dampfbetrieb gut versteht und gute  
Zeugnisse besitzt, wird per sofort bei gu-  
tem Gehalt gesucht. (3—3)

Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

## Ein Franzose,

selbstständiger aus Lyon Meister für die me-  
chanische Seilerei, Moll- und Luchweberei,  
versteht theoretisch und praktisch die Zusam-  
menstellung von Maschinen, sowie die Re-  
paratur derselben; Monteur für mechanische Webstühle,  
der russ. Sprache vollkommen, der deutschen  
fließend mächtig, sucht entsprechende Stellung  
in einer Weberei. Prima Zeugnisse. Gef.  
Off. d. unt. „E. D.“ an „das Hotel du  
Nord“, Wschodnia-Straße Nr. 1885/88, zu  
richten. (12—12)

## D<sup>r</sup>. J. KRUKOWSKI

ist zurückgekehrt und empfängt  
wie früher bis 10 Uhr früh, und  
von 5 bis 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachmittags.

Petrikauer-Straße Nr. 42, Haus  
Dobranicki, 2. Etage, neben der  
Apothek des Herrn S. Müller.



— Aus *Nyiregghaza* wird gemeldet, daß die Gerichtskommission, welche die Section der Leiche des Fräulein Ella von Salamon vorgenommen hat, über das Ergebnis derselben Stillschweigen bewahrt. Es verlautet jedoch, daß nach dem Obductionsbefunde weder in den Athmungsorganen noch in den Blutcirculationsorganen die Todesursache zu finden sei. Das Gehirn konnte nicht untersucht werden, weil dasselbe bereits in Säurelösung übergegangen ist. Ingenieur Neutomm, der Veranstalter der verhängnißvollen „Seance“, setzt seine Brunnenforschungen fort und ist auch jetzt noch der Gast der Familie Salamon.



— Vor einigen Tagen fand in Warschau die erste Sitzung des **Comitees der hygienischen Ausstellung** statt und wurden trotz der ungewissen Theilnahme einige wichtige Beschlüsse gefasst u. z. sind in Anerkennung der großen hygienischen Bedeutung der inländischen Mineralquellen die Brunnenärzte von Ciechocin, Busk, Łódź, Wodzisław, Nowy Sącz, Solec und Świeradów zur Theilnahme an den Arbeiten des Comitees eingeladen worden. Es wurde ferner beschlossen, die inländischen Ärztevereine (in Łódź, Kalisz, Plock und Lublin) um Entsendung eines Delegates zu ersuchen, der an den Beratungen Theil nehmen könnte. Ferner sollen die Freiwilligen Feuerwehren benachrichtigt werden, daß die Theilnahme ihrer Repräsentanten an den periodischen Beratungen sehr erwünscht wäre. So sollen auch die Wohlthätigkeitsvereine, welche durch ihren Einfluß unter der ärmeren Bevölkerung in sanitärer Beziehung sehr segensreich wirken können, sowie die Medicinal-Inspektoren der einzelnen Gouvernements, welche über die sanitären Verhältnisse des Landes am besten informiert sind und die inländischen Baumeister und Techniker zur Mitwirkung eingeladen werden.

Einige wichtige Fragen der Landeshygiene werden Spezial-Commissionen überwiesen werden. Die nächsten Sitzungen werden in kurzen Zeitabschnitten aufeinanderfolgen.

— **Die inländischen Bahnen** wurden von der Verwaltung der Fastow-Eisenbahn benachrichtigt, daß sie bis auf Weiteres für die unlimitirte Zustellung von Gütern keine Verantwortung übernimmt.

— Von einem **empfindlichen Verluste** wurde der Reisende einer hiesigen Firma betroffen, dem am Donnerstag Abend vor Abgang des 10 Uhr-Zuges auf hiesigem Bahnhofe seine Briefkiste mit Paß, Militärschein und anderen Papieren sowie eine Summe von 265 Rbl. abhanden kam. Ob dieselbe gestohlen oder verloren worden ist, vermag der Betreffende nicht anzugeben.

— In der gestrigen Nacht schlichen sich **unbekannte Diebe** auf dem Hof eines an der Mühlenstraße in Balut belegenen Gehöfts, auf welchem drei Droschken standen und schnitten von denselben die Berste herunter. Die Eigenthümer erleiden dadurch einen Schaden von ungefähr 300 Rbl.

— **Ein Pferdedieb verhaftet.** Am gestrigen Tage wurde ein gewisser Wojciech Szewczyk verhaftet, welcher vor einigen Monaten dem Landwirth Karl Elke im Dorfe Dzierżynia ein Paar Pferde gestohlen und sich bis jetzt versteckt gehalten hatte.

— Die Erzeugnisse der **Warschauer Seidenfabrik** von Eduard Wislicki wurden auf der Lyoner Ausstellung prämiirt.

— **Das menschliche Gehirn** soll nach neuen mikroskopischen Untersuchungen Maynert's 600 Millionen Zellen, nach Doctor Hooles Berechnungen aus 3156 Millionen Zellen bestehen. Auch andere Physiologen und Mathematiker rechnen sogar 3618 Millionen heraus, und es wird angenommen, daß jede Zelle gleichsam ein Gehirn sei, in welchem ein Gedankenbild aufgespeichert werden könne — was zu bezweifeln aber nicht gestattet ist.

— **Interessanter Rechtsfall.** Ein Arzt, gegen den ausdrücklich erklärten Willen des Patienten oder seines gesetzlichen Vertreters eine chirurgische Operation an dem Kranken vollzogen, nach einem Urtheil des deutschen Reichsgerichts, wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu bestrafen, selbst wenn die Operation medicinisch vollkommen gerechtfertigt war und einen guten Erfolg hatte. — Der praktische Arzt Dr. K. in Berlin hatte an der siebenjährigen Tochter des H. (die zur Behandlung in das ihm unterstellte Hospital gebracht war), nachdem der das Kind dahin behandelnde Arzt eine Operation für unumgänglich erklärt hatte, zunächst durch Resektion der Brustdrüse dem Fortschreiten der Erkrankung Einhalt zu thun versucht, jedoch ohne Erfolg. Die Weiterverbreitung der tuberculösen Infection wurde nach dem Gutachten der Sachverständigen das Kind mit chronischem Siechthum und schließlich dem Tode bedroht haben. Daraufhin wurde die Amputation des Fußes im Hospital durch einen Vertreter des Dr. K. auf dessen Anordnung vorgenommen, obgleich der Vater des Kindes vorher bestimmt erklärt hatte, daß er dies nicht wolle. Nach der Amputation des Fußes traten tumoröse Erscheinungen nicht wieder auf, die Kräfte kamen zu, und das Kind entwickelte sich normal weiter. Dr. K. wurde auf den Strafantrag des Vaters, welcher auch als Nebenkläger in das Verfahren eintrat, wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Die Strafkammer sprach ihn aber frei. Auf die Revision des Urtheils des Reichsgerichts hob das Reichsgericht das erste Urtheil auf. „Die Handlung des Angeklagten mag — heißt es in den Urtheilsgründen — medicinisch gerechtfertigt menschlich im höchsten Grade entschuldbar sein, strafrechtlich hat er normwidrig gehandelt und ein nach § 223 des Strafgesetzbuchs zu ahnendes Delict verübt.“

— **Thalia-Theater.** Wir waren verhindert, die ersten Aufführung der Operette „Der Vogel in der Hand“ beizuwohnen und müssen uns eine eintägige Besprechung derselben für eine Wiederholung vorbehalten. Wir erfahren aber, daß Frau Anna (Kurfürstin Marie) sowie Herr Schumann (Adams) Vorzügliches geleistet und ferner, Herr Milburg (Briefschreiber) sowie Herr Geman (Graf Stanislaus) ebenfalls sehr

— Beim Lesen der „**Erwiderung**“ des Herrn G. Kritikers der Łódźer Zeitung habe ich wirklich herzlich lachen müssen. Wer noch mit der Lehre vom Sargbau und den Fundamentaltugenden der Interpunction auf so gespanntem Fuße steht, (man vergleiche den Satz „bevor Sie — so) für den hat Lessing seine Dramaturgie nicht geschrieben. Gurle's deutsche Grammatik ist aber auch ein gutes Buch. Also frisch an die Arbeit! Vielleicht wirds noch.

— Von der Versicherungs-Gesellschaft „**Talor**“ geht uns folgendes „**Eingefand**“ zu: „Gehrte Redaktion!

Vor einigen Wochen brachten Sie unter „Eingefand“ einen Artikel über den Brandschaden der Warschauer Tricotagen-Fabrik der Herren Stödel & Schwab und deren Ansprüche an die Versicherungs-Gesellschaft „Talor“, auf den wir folgendes zu erwidern haben:

Wahr und unbefritten ist in dem ganzen Artikel lediglich die Thatsache, daß am 3. (15.) October v. J. die Fabrik der Herren Stödel & Schwab zum Theile abgebrannt ist und daß die Versicherungs-Gesellschaft „Talor“ den Beschädigten Rs. 14,031 Kop. 62 als Entschädigung zuerkannt hat.

Der § 23 der allgemeinen Versicherungs-Bedingungen lautet:

„Dem Versicherten steht es frei, seinerseits dem Bevollmächtigten der Gesellschaft einen Experten beizugeben. Macht der Versicherte oder in dessen Abwesenheit sein Bevollmächtigter innerhalb 5 Tagen nach erfolgter Aufforderung seitens des Bevollmächtigten der Gesellschaft von diesem Rechte keinen Gebrauch, oder stellt der Experte des Versicherten, im Falle des Nichtverständnisses mit der ihm vorgelegten Schätzung des Bevollmächtigten der Gesellschaft innerhalb 5 Tagen seine Gegenschätzung nicht vor, so wird angenommen, daß der Versicherte mit der Abschätzung der Gesellschaft einverstanden ist.“

Man muß also nur logisch zu denken verstehen, um zu begreifen, daß, sobald es dem durch den Beschädigten erwählten Experten frei steht, mit dem Delegirten der Gesellschaft gemeinschaftlich den Schaden zu taxiren, ersterer also zu dieser Beschäftigung ganz dieselbe Zeit hat, welche der Inspector der Gesellschaft benötigt, mit einer Zugabe noch von 5 Tagen laut obigem § 23, in welchem Zeitraume also derselbe doch gewiß seine Gegeneinwendungen klar und deutlich und ohne Anstrengung formiren kann.

Die Klage über die Beschwerlichkeit für den Versicherten, welche die Beschädigten im § 23 erblicken wollen und die in der Wirklichkeit nicht existirt, kann daher nur diejenigen treffen, welche in ihrem unordentlich geführten eigenen Geschäft sich nicht orientiren können, währenddem der Inspector der Gesellschaft in jedem wenn auch für ihn fremden und neuen Geschäft sich jedesmal zurechtfinden muß.

Uebrigens sind doch die Belege, welche der Beschädigte zum Beweise seiner Ansprüche vorzulegen verpflichtet ist, für beide Theile, sowohl für den Inspector als auch für den Experten bestimmt und glauben wir, daß eine Verschleppung des Liquidations- und Reliquidations-Geschäfts auf längere Termine hinaus weder im Interesse der Gesellschaft noch in dem des Beschädigten liegen kann.

So weit die formelle Seite obiger Angelegenheit und nun wollen wir zur näheren Prüfung der im Artikel „Eingefand“ enthaltenen Behauptungen schreiten.

Der Inspector der Gesellschaft hat in Gemäßheit der allgemeinen Versicherungs-Bedingungen von der beschädigten Firma die sofortige Bestimmung eines Experten und die Vorlegung der Beweismittel, als da sind: Rechnungen, Facturen, Handelsbücher, und, wie es uns ist, ihrer eigenen Abrechnungen verlangt.

Es hat sich aber bald herausgestellt, daß es nicht so leicht war, von den Herren Stödel & Schwab die Bestimmung eines Experten zu erlangen. — Die Herren Stödel & Schwab, nachdem sie schon ein Mal die Brandschadencampagne, wenn wir nicht irren mit der Baltischen Versicherungs-Gesellschaft durchgemacht haben, — wobei es ebenfalls nicht ohne Hilfe des Gerichts abging, — sind schon so sehr von den Rechtsformen in ähnlichen Sachen durchdrungen, daß sie nicht nur dem Verlangen des Inspectors nicht nachgegeben sind, d. h. daß sie für sich weder einen Experten bestellt, noch die in den Policen-Bedingungen geforderten Beweismittel erbracht haben, sondern sie haben noch, — aus den ihnen selbst nur bekannten Gründen — die Thätigkeit des Inspectors in die Länge zu ziehen gesucht, sei es unter dem Vorwande des Mangels an Zeit, oder auch, wie sie behaupteten, wegen der noch nicht komplett angeammelten Beweismittel, welche letztere jedoch, wie es sich später herausgestellt hat, ganz ruhig in ihrem Pulver im Comptoir, — das vom Brande verschont blieb, — aufbewahrt waren.

Es bedurfte ungewöhnlicher Anstrengung seitens des Inspectors, um endlich diese Beweismittel herauszubekommen und auf Grund dieser die Schadenliquidation zu beginnen.

In Abwesenheit der Beschädigten übergab deren Buchhalter — welchem augenscheinlich die mehrwöchentlichen Besuche des Inspectors im Comptoir überdrüssig geworden sein mochten, — dem Inspector eine Anzahl Facturen und Beweismittel, — und es stellte sich heraus, daß der größte Theil hiervon zwar von Firmen ersten Ranges herrührte, sie bewiesen aber auch klar und deutlich, daß, wenn die Gesellschaft solche accep-

tirt hätte, sie für einen und denselben Gegenstand doppelt bezahlt haben würde; denn die Waaren, auf welche genannte Belege ausgestellt waren, figurirten ein Mal in der Inventuraufstellung vom 15. Juli, welche als Basis zur Schadenabschätzung angenommen worden war, und ein zweites Mal in der Rechnung nach der Inventuraufstellung.

Die Beschädigten, welche mit dieser Wendung der Lage höchst unzufrieden waren und nun einen Experten für sich in der Person des Herrn G. Martus endlich bestellt hatten, erklärten, daß diese wunderbare Manipulation mit den Facturen dadurch entstanden sei, weil die Garne, über welche obige Belege ausgestellt waren, nach der Fabrik vor dem 15. Juli zu verschiedener Zeit partienweise angekommen, aber nicht in der Fabrik, wo die Versicherung existirte, untergebracht worden wären, sondern im Speicher bei der Fabrik, für den keine Versicherung existirte, und gaben ferner an, daß die Eintragung in das Buch erst immer nach der Ueberführung der Garne aus dem Speicher nach der Fabrik erfolgt sei.

Der Inspector würde auch diesen Aussagen der Beschädigten Glauben geschenkt haben, wenn es ihm gelungen wäre, den Speicher entweder am Platze oder auf dem Situationsplane, oder wenigstens das betreffende Speicherlagerbuch herauszufinden.

Eine Differenz zwischen den Ziffern des Experten und des Inspectors in Bezug auf die Maschinen gab es nicht, sondern lediglich bezüglich der Garne. Der Grund dieser Differenz haben wir oben erklärt und wollen hier nur constatiren, daß, wenn der Experte obige Umstände in Erwägung gezogen hätte, die Rechnung auch bezüglich dieses Postens übereinstimmend gewesen wäre.

In dieser ganzen Angelegenheit hat die Verwaltung der Gesellschaft „Talor“ den Beschädigten gegenüber das größte Entgegenkommen gezeigt und ihr Verfahren auch dann nicht geändert, als man der Annahme Raum geben mußte, — welche sich später auch bewahrheitet hat, — daß manche Handelsbücher, die als Beweis bei der Liquidation dienen sollten, wie z. B. das sogenannte Journal, sehr spät verfaßt worden waren.

Die mehr als 20jährige Thätigkeit der Gesellschaft „Talor“ in Łódź, die actuell rasche Auszahlung der dort vorgekommenen Brandschäden sind übrigens die besten Beweise ihrer gewissenhaften Arbeit und Reellität.

## Telegramme.

London, 26. September. Die von englischen Blättern gebrachte Meldung, wonach England und Rußland gemeinsam den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen Japan und China vorgeschlagen hätten, ist amtlich als unbegründet erklärt worden. Die zweite Armee, welche in Hiroshima mobilisirt worden ist, besteht aus ungefähr 80,000, nicht 80,000 Mann. Die Einschiffung der Truppen begann am Mittwoch nach ihrer Befestigung durch den Kaiser. Es herrscht große Begeisterung. Die Bestimmung der Truppen wird geheim gehalten; der Kriegsminister übernimmt das Kommando und man glaubt, dieses Korps werde unabhängig von dem Korps des Grafen Yamagata vorgehen, welcher indessen den Operationsplan entworfen habe. Die Transportschiffe mit den Truppen werden vom zweiten japanischen Geschwader bis zum Gelben Meere und von dort durch das erste Geschwader nach ihrem Bestimmungsorte eskortirt. Der Kriegsminister wird während seiner Abwesenheit durch den Grafen Sai vertreten werden.

London, 26. September. Nach Berichten aus der Delagoabai herrscht in Laurence Marquet in Folge der drohenden Haltung der Eingeborenen große Erregung. Die Truppen aus der Umgegend wurden in das Innere der Stadt berufen; alle Straßen sind verbarrikadirt. Von dem englischen Kanonenboot „Thrust“ wurde zum Schutze des englischen Konsulats Marine-Infanterie gelandet. Die Ausländer haben ein Freiwilligen-Korps gebildet, um sich an der Vertheidigung zu betheiligen.

Berlin, 28. September. Der Kaiser wird sich am 16. Oktober nach Wiesbaden begeben, um dort an diesem Tage der feierlichen Eröffnung des neuen Hoftheaters und der Enthüllung des Kaisers Wilhelm-Denkmal's daselbst beizuwohnen.

London, 27. September. Chinesische Beamte in Schanghai haben die Nachricht erhalten, daß die Japaner die Chinesen zugleich in Antschau und Witschau angegriffen hätten, aber an beiden Orten zurückgeschlagen seien. Auf den dringenden Wunsch der Kaiserin-Wittve von China sind die Festlichkeiten zu ihrem sechzigsten Geburtstag aufgegeben worden, um den mit der Feier verbundenen großen Geldaufwand zu vermeiden. Die Lage der Fremden in den Küstenstädten wird täglich ernster, auf der Straße von Peking nach Tientsin werden täglich Europäer vom Pöbel und von Soldaten beschimpft und mißhandelt.

London, 27. September. Wie aus Schanghai gemeldet wird, beschlagnahmte in Folge eines Telegramms des chinesischen Consuls in Singapore ein chinesisches Kriegsschiff am 21. September im Canal von Formosa den englischen Dampfer Pathan, weil Kriegsmunition an Bord

vermuthet wurde. Der Dampfer wurde zur Untersuchung der Ladung nach Kelung gebracht.

Florenz, 27. September. In einem im äußeren Rayon von Florenz gelegenen Bauernhaus, welches dem Gärtner Salai gehört, der sich vordem mit Herstellung von Feuerwerkskörpern beschäftigte, entdeckte die Polizei zwei vollständige Bomben mit einem langen Zünder, ferner eine Rolle Zündschnur und verschiedene zur Herstellung von Bomben dienende Werkzeuge. Salai und zwei Mitschuldige, Maurer, wurden verhaftet.

## Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Woloszewski und Fajans aus Warschau. — Schön aus Bodzentyn. — Raffay aus Biela.

Hotel Manntouffel. Herren: Kranz und Rosenblum aus Warschau. — Kiedrzyński aus Kalisz. — Wolf aus Berlin. — Straube aus Petersburg. — Miloszowski aus Krakau. — Solomonow und Perelmann aus Minsk.

**Kirchliches.** Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche. Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst-Gottesdienst mit hl. Abendmahl, verbunden mit Collecte zu Gunsten des Waisenhauses. (Herr Pastor K r e m p i n.) — Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor R o n d t h a l e r.)

B. Johannis-Kirche. Sonntag: (Erntedankfest) Vormittags 9 1/2 Uhr Beichte und 10 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.) — Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Hilfsprediger S c h m i d t.) Montag, Abends 8 Uhr Missionsstunde. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.)

C. Stadtmissionsaal. Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.)

## Getreidepreise.

Warschau, den 27. September 1894.

(in Waggon-Ladungen pro Rubel Kopeken.)

Getreide	Weizen.	Roggen.	Hafer.	Gerste.
Feln	von 73 bis 79	„ 55 „ 56	„ 69 „ 71	„ — „ —
Mittel	„ 64 „ 72	„ 58 „ 54	„ 60 „ 67	„ — „ —
Ordinar	„ 58 „ 61	„ 51 „ 52	„ 45 „ 50	„ — „ —

## Coursbericht.

Platz	100 Rbl.	100 Fl.	100 Mk.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.
Berlin	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
London	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Paris	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Brüssel	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Amsterdam	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Hamburg	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Köln	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
München	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Frankfurt	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Stuttgart	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Düsseldorf	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Essen	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Dortmund	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bielefeld	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Münster	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bonn	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Köln	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
München	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Frankfurt	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Stuttgart	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Düsseldorf	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Essen	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Dortmund	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bielefeld	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Münster	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bonn	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Köln	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
München	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Frankfurt	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Stuttgart	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Düsseldorf	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Essen	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Dortmund	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bielefeld	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Münster	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bonn	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Köln	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
München	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Frankfurt	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Stuttgart	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Düsseldorf	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Essen	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Dortmund	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bielefeld	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Münster	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bonn	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Köln	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
München	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Frankfurt	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Stuttgart	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Düsseldorf	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Essen	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Dortmund	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bielefeld	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Münster	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bonn	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Köln	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
München	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Frankfurt	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Stuttgart	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Düsseldorf	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Essen	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Dortmund	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bielefeld	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Münster	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bonn	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Köln	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
München	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Frankfurt	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Stuttgart	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Düsseldorf	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Essen	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Dortmund	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bielefeld	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Münster	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bonn	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Köln	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
München	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Frankfurt	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Stuttgart	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Düsseldorf	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Essen	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Dortmund	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Bielefeld	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.
Münster	100 Mk.	100 Fl.	100 St.	100 Gr.	100 Pf.	100 Sch.	100 Rbl.



# CIRCUS K. CINISELLI.

Heute, Sonnabend, den 29. September 1894:

## Grosse Nouveauté-Künstler-Vorstellung

unter Mitwirkung der ganzen Gesellschaft, sowie sämtlicher nenengagierter Artisten 1. Ranges.  
Noch nicht gesehenes Schauspiel!

Ganz neues Programm. Unter Anderem zum letzten Male:

## Das Schießen auf einen lebenden Menschen.

Undurchdringlicher Panzer für Flintenkugeln, Erfindung des Mannheimer Schneiders

## Heinrich Dowe,

welcher in ganz Europa so viel Aufsehen erregt hat und von Wilhelm Weber verbessert worden ist.

Capitain James Greak wird den auf der Brust eines Menschen befindlichen Panzer mit Kriegspatronen beschiesen.

Versuche mit dem undurchdringlichen Panzer sind in Deutschland vorgenommen worden: in München am 22. Juli in Gegenwart von Sachleuten mit glänzendem Verlauf und in Köln in Anwesenheit einer Militär-Commission.

Bei allen Versuchen hat der Panzer von Dowe seine Undurchdringlichkeit bewiesen.

Erstes Auftreten des urkomischen populären Original-Clowns Herrn Willy Kremser mit seinen komisch dressirten Thieren.

Erstes Auftreten des Wundermädchens Helene Novello als großartige, einzig in ihrem Genre dastehende Hand-Equilibristin.

Erstes Auftreten des originellen komischen modernen Salon-August Herrn Francois Novello.

Viertes Auftreten des Frl. Annie Georgi mit ihren prächtig dressirten Pferden.

Alles Nähere in den Affichen.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Morgen, Sonntag: zwei große Vorstellungen.

## Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 29. September 1894:

Zum 2. Male:

## TILLI.

Preis-Lustspiel in 4 Aufzügen von Francis Stahl.

Morgen, Sonntag, den 30. September 1894:

Zum 2. Male:

## Der Vogelhändler.

Große Operette in 3 Akten nach einer Idee der Hiesville von M. Weß und E. Feld. Musik von Carl Zeller.

Einlage im dritten Act: „Darf i's Deanderl liaba“ gesungen von Franz Schuler.

Die Direction.

## Park Juljanów.

## Gärtnerei Blumenhalle

Telephon Nr. 203.

Telephon Nr. 205.

Wir gestatten uns, den geehrten Gartenbesitzern von Lodz und Umgegend die Erzeugnisse unserer Baumschule, Obstbäume, Biersträucher etc. zu empfehlen, bei mäßigen Preisen und reeller Bedienung.

Die Verwaltung.

## Alle Tage

frisch. Rosen,  
Veilchen &  
Tuberosen

zu bekommen in der  
Bouquet-Blumerei  
„Flora“,  
Dzielnia-Strasse Nr. 22 neu.

Lohn-Weber

für Frauen,  
Kettenstuhl-Arbeiter  
und Scheerer

werden gesucht.  
Nikolajewski-Str. 9.

Redaktor und Herausgeber Leopold Zoner.

## ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Судебный Приставъ Създа Мировыхъ Судей 3-го Петроковского Округа В. С. ДУДИНСКИЙ, жительствующий въ г. Лодзи въ домъ № 27 по Николаевской улицѣ, объявляетъ, что 19-го Сентября сего 1894 года съ 10 часовъ утра въ г. Лодзи по Торговой улицѣ № 1190 будетъ продаваться движимое имущество, принадлежащее Корнелию Кунету, заключающееся въ мебели, швейной машинѣ, деревѣ и жеробѣ и оцененное въ 122 руб. на удовлетворение претензий Мошека, Давида Каушинера.

Опись и оценку продаваемыхъ предметовъ можно разсматривать у Судебнаго Пристава и въ день продажи на мѣстѣ оной.

Сентября 8 дня 1894 г.

Судебный Приставъ: ДУДИНСКИЙ.

## ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Судебный Приставъ Създа Мировыхъ Судей 3-го Петроковского Округа В. С. ДУДИНСКИЙ, жительствующий въ г. Лодзи въ домъ № 27 по Николаевской улицѣ, объявляетъ, что 21-го Сентября сего 1894 года съ 10 часовъ утра въ г. Лодзи по Петроковской улицѣ № 297/39 будетъ продаваться движимое имущество, принадлежащее Юзефу Зильбершау, заключающееся въ мебели и оцененное 155 руб. на удовлетворение претензий Натана Лядау.

Опись и оценку продаваемыхъ предметовъ можно разсматривать у Судебнаго Пристава и въ день продажи на мѣстѣ оной.

Сентября 8 дня 1894 г.

Судебный Приставъ: ДУДИНСКИЙ.

## Concerthaus.

## Donnawell kommt.

Двѣнадцатый, 2. Октября 1894:

Erstes Concert der oesterreichischen Knaben-Kapelle—40 Personen.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 50 Kop.

3—1)

Bei Tisch und Stühlen.

Reinhardt.

## Junungs-Meister

T. W. ELWART,

Lodz,

empfiehlt sein Clavier-Lager und Reparatur-Werkstätte.

## Гebrauchte Flügel

werden gekauft und in Tausch genommen.

in Warschau.

Clavierfabrikant  
und Stimmer,

St. Benediktenstr. Nr. 10,

## Hôtel Riga.

Nikolajewski-Strasse Nr. 13.  
Sonnabend, den 29. September 1894,  
Vormittags von 9 Uhr ab:

## Wellfleisch.

Abends:

schlesische Blutwurst,

wozu ergebenst einladet

R. Wenke.

Wegen Mangel an Raum

## Ausverkauf

sämtlicher fertiger  
Herren-Garderobe

unter dem Kostenpreise bei

J. Podgórski,

Herren-Garderoben-Maga-

10—3) Dzielnia-Strasse Nr. 1.

Es sind sofort zu verkaufen:

## MOBEL

und 2 seidene Damen-Ball-  
leiten, einmal gebracht,  
Salon-Garnitur, ein Damen-Schreibt-  
tisch, schwarz, mit Schränk-  
chen, 2 Kandelaber, 2 Säulen, Labouret-  
Porzellan u. a.

Promenadenstr. Nr. 13, Wohnung

8—4)

Ernst Peschel.

In der Gegend des Meistertor-  
ist eine größere

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehö-  
ren sowie eine kleinere, bestehend aus 2 Zim-  
mern und Küche, per 1. October  
vermietbar.

Näheres in Jul. Arndt's  
Handlung.

8—4)

Ernst Peschel.

In der Gegend des Meistertor-  
ist eine größere

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehö-  
ren sowie eine kleinere, bestehend aus 2 Zim-  
mern und Küche, per 1. October  
vermietbar.

Näheres in Jul. Arndt's  
Handlung.

8—4)

Ernst Peschel.

In der Gegend des Meistertor-  
ist eine größere

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehö-  
ren sowie eine kleinere, bestehend aus 2 Zim-  
mern und Küche, per 1. October  
vermietbar.

Näheres in Jul. Arndt's  
Handlung.

8—4)

Ernst Peschel.

In der Gegend des Meistertor-  
ist eine größere

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehö-  
ren sowie eine kleinere, bestehend aus 2 Zim-  
mern und Küche, per 1. October  
vermietbar.

Näheres in Jul. Arndt's  
Handlung.

8—4)

Ernst Peschel.

Infolge Erweiterung meines Ge-  
schäfts habe ich im nämlichen Hause,  
Petrokower Strasse Nr. 33, ein  
größeres Local übernommen und empfehle  
auch ferner dem geehrten Publikum mein  
reichhaltiges Lager von (25—15

Petersburger GUMMI-Calligraphen

Gummi-Paleots, Leder-Sacken,

Läufer

aus Jute, Cocos, Striden, Wolle, Plüsch  
und Wachszeug.

Wachszeug- & Plüschstücken

Amer. Wring-

maschinen

„Empire“

Imprägnirte Wagen-Decken,

Linoleum,

wie auch Lederriemen, Schläuche,

Gummi-Riemen und sämtliche

technische und chirurgische

Gummiartikel.

Gründliche  
Preis.

Hochachtungsvoll

N. B. MIRTENBAUM.

P. S. Bei dieser Gelegenheit bemerke,  
daß ich nur solche Rechnungen, die mit meiner  
Unterschrift und mit meinem Firmenstempel  
versehen sind, acceptire.

Gründliche  
Preis.

Hochachtungsvoll

N. B. MIRTENBAUM.

P. S. Bei dieser Gelegenheit bemerke,  
daß ich nur solche Rechnungen, die mit meiner  
Unterschrift und mit meinem Firmenstempel  
versehen sind, acceptire.

Gründliche  
Preis.

Hochachtungsvoll

N. B. MIRTENBAUM.

P. S. Bei dieser Gelegenheit bemerke,  
daß ich nur solche Rechnungen, die mit meiner  
Unterschrift und mit meinem Firmenstempel  
versehen sind, acceptire.

Gründliche  
Preis.

Hochachtungsvoll

N. B. MIRTENBAUM.

P. S. Bei dieser Gelegenheit bemerke,  
daß ich nur solche Rechnungen, die mit meiner  
Unterschrift und mit meinem Firmenstempel  
versehen sind, acceptire.

Gründliche  
Preis.

Hochachtungsvoll

N. B. MIRTENBAUM.

P. S. Bei dieser Gelegenheit bemerke,  
daß ich nur solche Rechnungen, die mit meiner  
Unterschrift und mit meinem Firmenstempel  
versehen sind, acceptire.

Gründliche  
Preis.

Hochachtungsvoll

N. B. MIRTENBAUM.